

# 1. EINLEITUNG

## 1.1 FRAGESTELLUNG

Literarische Beschreibungen und epigraphische Vermerke römischer Triumphzüge oder der Anblick der Reliefdarstellungen im Cortile del Palazzo dei Conservatori in Rom werfen bei Historikern viele Fragen auf in Bezug auf die Selbstdarstellung imperialer Herrschaft. Territoriale Zuerwerbe wie etwa neue römische Provinzen wurden in Siegesdenkmälern gegenständlich festgehalten. Hier und da lassen sich teilweise mit Inschriften versehene Reliefdarstellungen finden, die entweder den Unterwerfungsmoment als Bildszene wiedergeben oder das unterworfenen Gemeinwesen repräsentieren. Hauptsächlich zum Zelebrieren militärischer Siege geprägte Münzen bieten nahezu unmittelbare Momentaufnahmen der formellen Unterwerfung. Erinnerungsmedien wie etwa Reliefs, Münzbilder oder literarische Berichte zeigen die Unterworfenen in verschiedenen Darstellungsformen: in symbolischer Form, wie etwa als Objekt (z. B. die *carnyx* für die keltischen Gallier) oder als Tier (z. B. Krokodil und Hippopotamos für den Nil bzw. Ägypten), in metaphorischer Form als literarisch-mythologische Namen (z. B. *Leleges* für Thessaler) oder – seit der ausgehenden Republik am häufigsten – als Personendarstellungen. Als Personendarstellungen sind zum größten Teil sog. ‚Personifikationen‘ oder Darstellungen von Kriegsgefangenen bezeugt, die allesamt ebenfalls als *pars pro toto* für das jeweils besiegte bzw. beherrschte Gemeinwesen stehen. Unter ‚Personifikationen‘ können wir für antike Darstellungen allgemein „an abstract or non-human concept in the form of a human body“<sup>1</sup> bzw. „die Darstellung eines unbelebten Gegenstands oder abstrakten Begriffes in Form einer belebten Figur, zumeist einer menschlichen Gestalt“<sup>2</sup> verstehen. In den von uns behandelten Kontexten ist MESSERSCHMIDTS breiter gefasste Definition von ‚Personifikation‘ nützlich, nämlich als „Methode, abstrakte Begriffe, politische Institutionen und Körperschaften, Völker, Länder und Städte durch die Verkörperung einer Person in der Bildkunst darzustellen“.<sup>3</sup>

Insbesondere Personifikationen als Darstellungsformen ethnisch-geographischer Entitäten sind nach der gängigen Forschungsmeinung bereits seit dem 5. Jh. v. Chr. in der klassisch-hellenistischen Kunst vorhanden und von den Römern übernommen worden.<sup>4</sup> Als die Römer ihren Machtbereich in den griechischen Osten expandierten, fanden sie dort vom östlichen Mittelmeer bis zum Mittleren Osten größtenteils die Nachfolgestaaten des Alexanderreiches vor, d. h. die Königreiche der Antigoniden, Attaliden, Ptolemäer und Seleukiden. Zumindest anhand der literarisch überlieferten Triumphprozessionen ptolemäischer und seleukidischer

1 HUGHES 2009, 1.

2 BORG 2002, 49.

3 MESSERSCHMIDT 2003, 1. Für Personifikationen anderer Entitäten vgl. v.a. den Sammelband von STAFFORD/HERRIN 2005.

4 Dazu etwa OSTROWSKI 1990, 26–29.

Herrscher wissen wir, dass, ähnlich wie in römischen Triumphzügen, bereits im 3. Jh. v. Chr. personifizierte Darstellungen von Gemeinwesen, i. e. Ortspersonifikationen, gezeigt wurden.<sup>5</sup> Unmittelbar östlich an diese hellenistischen Dynastengebiete stieß das Reich der persischen Parther an, die sich als Nachfolger der Achaimeniden verstanden und sich entsprechend stilisierten. Vor den Eroberungszügen Alexanders d.Gr. hatten die Achaimeniden den gesamten griechischen Osten einschließlich des ausserordentlich städtereichen Kleinasiens in ihrer Gewalt; ihren Herrschaftsbereich bildeten die Achaimeniden in Form von Reliefs und Königsinschriften in ihren Palästen als auch prominent an Hauptverbindungsrouen wie etwa Bisutün (NW-Iran) an Felswänden ab. Die Parther eiferten ihren Vorgängern nicht nur in den entsprechenden Kunstformen nach, sondern auch in der Wahl der jeweiligen Repräsentationsorte. Die meisten baulichen und figürlichen Hinterlassenschaften der Achaimeniden, insbesondere Fels- und Palastreliefs, übernahmen die Parther unverändert. Im Gegensatz zu letzteren hielten ihre Nachfolger, die Sasaniden, ihre Siege gegen die Römer bildersprachlich und epigraphisch fest.

Gegenstand unserer Untersuchung sind nicht in erster Linie die orientalischen und hellenistischen Vorgänger und mögliche historische Traditionslinien von deren Herrschaftsrepräsentation in die römische Darstellungswelt, auch wenn gelegentliche Vergleiche gezogen werden. Vielmehr beschränken wir uns auf die systematische und historische Untersuchung im Kontext der römischen Herrschaft. Der zeitliche Rahmen reicht von der Republik bis in die christliche Spätantike. Die Verwendung der für unsere Fragen zentralen Personendarstellungen als Ortspersonifikationen erlebt in den Reichsprägungen des ausgehenden 3. Jh. vor den Reformen Diocletians eine bemerkenswerte Zäsur.

Konkrete Erkenntnisziele zur Deutung und Erklärung bildlicher Repräsentation von Herrschaft sollen sich aus den folgenden Fragen ergeben: In welchen bildlichen und textlichen Formen stellten die Römer die Ausdehnung ihrer direkten Macht- und breiteren Einflussphäre dar? Was zählten sie überhaupt dazu? Wurden unterworfenen und anschließend direkt verwaltete Gebiete etwa anders dargestellt als lediglich besiegte, autonome Völkerschaften oder verbündete Städte und Dynastien? Veranlassten ausschließlich militärische Siege solche Repräsentationen?

5 Es handelt sich um die bei mehreren antiken Autoren dargestellten Triumphprozessionen zweier hellenistischer Könige, Ptolemaios II. Philadelphos (275/4 v. Chr.) und Antiochos IV. Epiphanes (zw. 163–168 v. Chr.). In diesen Triumphprozessionen wurden neben abstrakten und mythologischen Personifikationen (z. B. Tag, Nacht, Vier Jahreszeiten, Dionysos) auch Personifikationen verschiedener Mittelmeerorte, etwa die Städte Korinth und Nysa, sowie verschiedene Inseln, zur Schau gestellt, welche die beiden Könige von der persischen Herrschaft ‚befreit‘ bzw. ihren Machtbereichen einverleibt haben; Ptolemaios II.: Athen. Deipn. 5,197C-203B = FGrH 627 F 2; mit Kommentar RICE 1983; THOMPSON 2000, 365–388; Antiochos IV.: Pol. 31.3.

## 1.2 QUELLENLAGE

Überliefert sind mehrere Darstellungsformen von Unterworfenen bzw. Provinzialen. Es handelt sich sowohl um textliche (z. B. Tatenberichte von Herrschenden wie die *Res Gestae Divi Augusti*, Orts- und Verwaltungslisten wie *formulae provinciae* oder Konventslisten) als auch bildliche Zeugnisse, zumeist symbolische Darstellungen (Personifikationen von Völkern/Ländern/Städten, Abbildungen von Kriegsgefangenen, Tier- und Objektsymbole), die teilweise eine entsprechende Inschrift oder Münzlegende führen. Als Darstellungsmedien dienten hauptsächlich Münzprägungen und Monumente mit Bilddarstellungen und Inschriften. Neben diesen ‚unmittelbaren‘ Text- und Bildzeugnissen existieren aus römischer Zeit literarische Berichte, etwa von Triumphzügen, aus denen ‚mittelbar‘ hervorzugehen scheint, wie Zeitgenossen Herrschaftsbereiche dargestellt bekamen. So schildert Pomponius Mela anlässlich von Claudius’ Triumphzug nach der Unterwerfung eines Großteils Britanniens die Repräsentationsweise der neuen Eroberung als ‚*declaratio*‘ (*triumpho declaraturus*), „Offenbarung“ bzw. „Veranschaulichung“, denn die Insel und deren Bewohner waren den meisten Römern bis dahin noch unbekannt gewesen:<sup>6</sup>

(Mela 3,41) *Britannia qualis sit qualesque progeneret, mox certiora et magis explorata dicentur. Quippe tamdiu clausam aperit ecce principum maximus, nec indomitum modo ante se verum ignotarum quoque gentium victor, propriarum rerum fidem ut bello affectavit, ita triumpho declaraturus portat.*

Für den römischen Kosmo- und Geographen Pomponius Mela bedeutete die ‚*declaratio*‘ Britanniens einen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Mit vergleichbaren Worten, jedoch unterschiedlichem Erfahrungswert und Erkenntnisgewinn, umschreibt Flavius Josephos den Zweck eines solchen Repräsentationsanlasses im Zusammenhang mit dem nach der Eroberung Jerusalems gefeierten Triumph des Titus im Jahre 71 n. Chr. in Griechisch als „Veranschaulichung der Größe der römischen Herrschaft“. Dabei berichtet Josephos ebenfalls als Augenzeuge, jedoch aus der Sicht eines Besiegten.

(Ios. bell. Iud. 7.5,132–152; hier 132–133) Ἀμήχανον δὲ κατὰ τὴν ἄξιαν εἰπεῖν τῶν θαυμάτων ἐκείνων τὸ πλῆθος καὶ τὴν μεγαλοπρέπειαν ἐν ἅπασιν οἷς ἂν τις ἐπινοήσῃεν ἢ τεχνῶν ἔργους ἢ πλοῦτου μέρεσιν ἢ φύσεως σπανιότησιν· σχεδὸν γὰρ ὅσα τοῖς πώποτε ἀνθρώποις εὐδαιμονήσασιν ἐκτίθη κατὰ μέρος ἄλλα παρ’ ἄλλοις θαυμαστά καὶ πολυτελή, ταῦτα ἐπὶ τῆς ἡμέρας ἐκείνης ἀθρόα τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας ἔδειξε τὸ μέγεθος.<sup>7</sup>

- 6 „Von welcher Art Britannien ist und was für Leute es hervorbringt, wird man bald genauer und nach besserer Erkundung sagen können. Die so lange verschollene (Insel) öffnet der größte Kaiser (Claudius), ein Sieger über vor ihm nicht nur unbezwungene, sondern auch unbekannte Völkerstämme. So wie er seinen Taten durch den Krieg Glaubwürdigkeit verschaffte, bringt er uns jetzt ihre Beweise und wird sie im Triumph deklarieren“ (Übers. BRODERSEN 1995, 118).
- 7 „Es ist unmöglich, die Vielzahl jener Schauobjekte und die Pracht aller jener nur erdenklichen Gegenstände angemessen zu schildern, seien es Kunstwerke, Prunksachen oder Seltenheiten der Natur. Denn beinahe alles Staunenswerte und Kostbare, was wohlhabende Menschen nur Stück für Stück in ihren Besitz gebracht hatten und was bei jedem Volk verschiedenartig war, wurde an jenem Tage zusammengetragen, um die Größe der römischen Herrschaft zu veranschaulichen“ (Übers. M.V.); dazu BRODERSEN 1995, 121–126.

In Anlehnung an die Formulierungen von Pomponius Mela und Flavius Josephos bietet es sich methodisch an, zunächst jegliche Art sei es unmittelbarer oder dauerhafter Visualisierung imperialer Herrschaft allgemein als Reichs-*„declaratio“* bzw. *„Reichs-Veranschaulichung“* zu bezeichnen. Freilich interessieren uns vornehmlich die *„unmittelbaren“* Zeugnisse umfänglicher, serieller – d. h. in thematisch zusammenhängenden Gruppen überlieferter – und öffentlicher Reichs-*„declarationes“* in Inschriftenmonumenten sowie bildlichen Repräsentationen, zumeist Münzen und Steinreliefs. Als Oberbegriff für den in verschiedenen Medien und Formen sowie in verschiedenen Bedeutungs- bzw. Verwendungskontexten (z. B. fiskalisch, geographisch, administrativ, strategisch-logistisch, triumphal, repräsentativ-monetär) vorkommenden-Untersuchungsgegenstand schlagen wir *„Reichsdarstellung“* vor.

Die am häufigsten bezeugten Darstellungsformen von Beherrschten sind weibliche Personifikationen. Diese sind uns bestenfalls als thematisch zusammenhängende Bildergruppen im selben baulichen Kontext etwa in Mosaiken (das sog. *„Mosaico delle Province“* in Ostia, Kap. 3.4.2), als Reliefgruppe (*Sebasteion* von Aphrodisias oder Reliefs im Cortile del Palazzo dei Conservatori in Rom, Kap. 2.3.7.2 bzw. 2.5.4), auf Trinkbechern (etwa dem sog. Becher aus Puteoli, Kap. 2.3.6) oder in aufeinander bezogenen Prägeserien von Münzen, wie etwa den 30 Personifikationen in den sog. Reiseerinnerungsmünzen von Kaiser Hadrian (Kap. 2.5.3), überliefert. Die Zeugnisse solcher Personifikationengruppen reichen von der ausgehenden Republik bis zu Kaiser Antoninus Pius.

Eine besondere Darstellungsform finden wir in Unterwerfungs- und Schlachtszenen. Flavius Josephos zum Beispiel berichtet von Schlachtszenen, die in anschaulichen Nachbildungen, *μιμήματα*, wiedergegeben wurden.<sup>8</sup> Die Unterwerfung wurde hier durch Nachbildung und Schaustellung in einer Triumphprozession einmalig zelebriert; auf Siegesmünzen oder Denkmälern wurde dauerhaft an sie erinnert, um die Größe der Herrschaft zu veranschaulichen. Diese zu Ritualen stilisierten Motive sind alt, sie kommen bereits in der ägyptischen und altorientalischen literarischen und bildlichen Tradition vor, wie etwa im Falle der Prozession von fünf Königen, auf deren Nacken Josua und seine Gefolgsleute ihre Füße setzten (AT Josua 10,22–24) oder in der in Stein gemeißelten Darstellung der gefesselten *„Lügenkönige“* auf dem Felsrelief von Behistun. Römische Repräsentationsprogramme, vor allem Reichsprägungen und Reliefs an Sarkophagen und Ehrenbögen, nahmen das Thema des Unterwerfungs- und Erniedrigungsaktes bildersprachlich und rhetorisch in verschiedenen Spielarten (vgl. etwa *calcatio colli*, vgl. Kap. 3.5), insbesondere während der Republik und dem frühen Principat sowie erneut in der Spätantike, auf. Darin geben sich bemerkenswerterweise unterschiedliche Traditionslinien, etwa klassisch-griechische, hellenistische oder biblisch-alttestamentarische, der von den Römern selbst unterworfenen und verwalteten Völkerschaften zu erkennen. Auch solche sporadischen, jedoch zeitlich breiter gestreuten Darstellungsformen untersuchen wir in Verbindung mit Reichsdarstellungen.

8 Ios. bell. Iud. 7.5,142): διὰ πολλῶν δὲ μιμημάτων ὁ πόλεμος ἄλλος εἰς ἄλλα μεμερισμένος ἐναγογεσάτην ὄψιν αὐτοῦ παρεῖχεν- („Vom Krieg selbst aber wurde durch viele Nachbildungen ein eindruckliches Bild seiner immer wechselnden Gestalt gegeben“; Übers. M.V.).

Allein die römischen Reichsdarstellungen lassen sich parallel zu den erwähnten Darstellungsformen teilweise anhand der in Inschriften und Münzen erwähnten kaiserlichen Siegerbeinamen nachvollziehen, die KNEISSL hauptsächlich für die ersten beiden Jahrhunderte der Kaiserzeit nach den Suchkriterien der „Siegesideologie“ sowie damit aufs engste verknüpft der „Herrscherauffassung der einzelnen Kaiser“ bzw. dem „Selbstverständnis eines Kaisers“ erforscht hatte.<sup>9</sup> Feldherrliche bzw. kaiserliche Siegesbeinamen sind für unsere Fragestellung insofern aufschlussreich, als sie seriell die Völker- bzw. Gebietsnamen der jeweils Besiegten wiedergeben (z. B. *Armeniachus*, *Britannicus*, *Germanicus*, *Parthicus*) und damit etwa die jeweilige Ausdehnung der römischen Einflussphäre detailliert veranschaulichen.

Bereits die unterschiedlichen Bezeugungs- und Verwendungskontexte solcher bildlichen Reichsdarstellungen legen nahe, dass deren Quellenwert weit über die traditionelle Beurteilung von „Ikonographie, Stil und Format“<sup>10</sup> hinausreicht, die Untersuchung sich also nicht lediglich in einer Kategorisierung nach ikonographisch-formalen Kriterien erschöpft, i. e. Physiognomie, Mimik, Gestik, Kleidung sowie allgemein kulturhistorisch und ethnographisch signifikanten Merkmalen. Für die Interpretation des Münzbildes ist die Beziehung zur Münzlegende wichtig. Auch plastische Darstellungen, wie vor allem Reliefs oder Standbilder, sind häufig mit Inschriften versehen, die einen Bedeutungszusammenhang herstellen. Dort, wo Inschriften fehlen, waren diese entweder nicht vorgesehen oder sie sind nicht erhalten, etwa, wenn sie lediglich aufgemalt und mithin für die damaligen Betrachter/innen zwar lesbar waren, für uns aber verloren sind. Beim numismatischen Material handelt es sich hauptsächlich um römische Reichsprägungen. Die Exemplare führen auf der Münzvorderseite Abbildungen und Namen der jeweils regierenden Kaiser und auf der Münzrückseite die uns interessierenden, zumeist symbolischen Darstellungen. Häufig stehen die rückseitigen Münzumschriften in direktem Bezug zur Abbildung oder sie geben, insbesondere im Falle republikanischer Reichsprägungen, lediglich die Namen der Münzmeister oder der Feldherren und Magistrate wieder, unter deren Oberaufsicht bzw. Oberbefehl die jeweilige Prägung erfolgt war.

Bei der Lesung der Quellen gilt besonders zu berücksichtigen, dass die meisten Inschriftentexte, seien sie auf Stein oder Münzen, nach bestimmten Formularen abgefasst sind, die Numismatiker und Epigraphiker fortlaufend identifizieren. Im Falle von Münzlegenden sind zusätzlich platzbedingte Abkürzungszwänge in Rechnung zu stellen, die in der Forschungsliteratur lexikographisch erfasst sind.<sup>11</sup> Die meisten von uns befragten Steininschriften sind bereits ediert und in verschiedenen Corpora, wie etwa dem ‚Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL)‘ und den ‚Monumenta Asiae Minoris antiqua (MAMA)‘, topographisch zusammengetragen oder erscheinen einzeln in spezialisierten Zeitschriften publiziert und kommentiert, wie etwa im ‚Bulletin épigraphique‘, ‚Chiron‘, ‚Journal of Roman Studies (JRS)‘ und ‚Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik (ZPE)‘.

Die uns interessierenden Denkmäler und Fundgegenstände sind ausser in zahlreichen Grabungsberichten und Kongressakten in einschlägigen Reihen, insbe-

9 KNEISSL 1969, 17–19.

10 Zur Definition HÖLSCHER 1988, 523.

11 Z. B. LESCHHORN/FRANKE 2002; LESCHHORN/FRANKE 2009.

sondere dem ‚Archäologischer Anzeiger (AA)‘, ‚Journal of Roman Archaeology (JRA)‘, der ‚Rivista dell’Istituto nazionale d’archeologia e storia dell’arte (RIA)‘ den ‚Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung (RM)‘ detailliert erfasst und beschrieben. Bisher bekannte Darstellungen von Provinzen und Völker- bzw. Landschaften sind bereits zu einem großen Teil in den zahlreichen Articleinträgen des ‚Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC)‘ aufgenommen und kommentiert.<sup>12</sup>

Von den Münzcorpora wurden besonders die folgenden ausgewertet: ‚The Roman Imperial Coinage (RIC)‘, ‚Roman Provincial Coinage (RPC)‘, ‚Roman Republican Coinage (RRC)‘, ‚Catalogue of the Greek Coins in the British Museums (BMC Greek Coins)‘, ‚Coins of the Roman Republic in the British Museum (BMCRR)‘, ‚Coins of the Roman Empire in the British Museum (BMCRE)‘, ‚Corpus Nummorum Sicularum (CNS)‘ sowie die mehrere auch private Münzsammlungen umfassende ‚Sylloge Nummorum Graecorum (SNG)‘. Im Falle von antiken Münzen ist das Erfassen der Quellenlage durch die Umwege des Kunsthandels erschwert. Neben traditionellen Münzcorpora müssen auch regelmäßig verschiedene Online-Auktionskataloge überprüft werden; bislang weitgehend unbekannt, erst jüngst im Kunsthandel bezugte Münzexemplare liefern uns nicht nur neue Bildmotive, sondern auch neue Münzlegenden. Relevante Exemplare konnten auch in den teilweise noch unpublizierten Münzbeständen öffentlicher Münzkabinette, wie etwa dem Ashmolean Museum (Oxford), Cabinet des Médailles (Paris) und British Museum (London) identifiziert werden. Für die Autopsie einzelner Denkmäler, Fundorte und Fundgegenstände wurden verschiedene Gebiete und Museen bereist: mehrere Aufenthalte in Rom galten besonders den Reliefs im Palazzo dei Conservatori, dem Forum Augusti, den Triumphbögen auf dem Forum Romanum, dem Museo nazionale della civiltà romana sowie den Mosaiken in Ostia antica; relevante Trouvaillen begegneten uns auch im Museo archeologico regionale di Agrigento auf Sizilien; beim heutigen Monaco wurden die Überreste des *Tropaeum Augusti* in La Turbie besichtigt und in Südwestanatolien das Sebasteion in Aphrodisias (heut. Geyre) sowie das dortige Museum mehrmals aufgesucht. Eine vollständige Vorstellung von Denkmälern und archäologischen Einzelstücken kann aufgrund der Fülle an häufig homöoformen Zeugnissen nicht angestrebt sein und erscheint für die konsequente, systematische Verfolgung und Beantwortung unserer Fragestellung als methodisch nicht zwingend notwendig.

Die für unsere Untersuchung mit zu analysierenden literarischen Zeugnisse stammen von griechischen und römischen Schriftstellern aus einem großen Zeitraum von der ausgehenden Republik bis in die Spätantike. Für die philologische

12 Relevant für unsere Fragestellung v. a. GRUNAUER-VON HOERSCHELMANN 1981 (s. v. Achaia); LE GLAY 1981 (s. v. Africa); BALTŸ 1984a (s. v. Arabia); BALTŸ 1984b (s. v. Armenia); BALTŸ 1984c (s. v. Asia I und II); GRUNAUER-VON HOERSCHELMANN 1986 (s. v. Bithynia); HENIG 1986 (s. v. Britannia); VOLLKOMMER 1988 (s. v. Galatia); KÜNZL 1988c (s. v. Germania); VIAN/MOORE 1988 (s. v. Gigantes); DIEZ 1988 (s. v. Noricum); CAHN 1990 (s. v. Iudaea); VOLLKOMMER 1990 (s. v. Kappadokia); GANSCHOW 1992 (s. v. Kilikia); HOUGHTALIN 1994 (s. v. Pannonia); VOLLKOMMER 1994 (s. v. Phrygia); WILSON 1994 (s. v. Sikelia); DI FILIPPO BALESTRAZZI 1997 (s. v. Roma).

Kritik sind dabei nicht nur die Zeitstellung und literarische Gattung, sondern auch die Mehrsprachigkeit und politische Funktion der entsprechenden Autoren von Bedeutung, insbesondere hinsichtlich der Verwendung rechtlicher Termini. Reichsdarstellungen konnten dementsprechend *per translationem*, *per similitudinem*, *per transliterationem* oder durch Verwendung origineller Neologismen bzw. Latinismen ins Griechische übertragen werden. Die aus solchen soziolinguistischen Phänomenen für den Althistoriker erwachsenden Deutungsprobleme sind unter anderen von MASON, DUBUISSON und FREYBURGER-GALLAND ausgiebig zur Diskussion gestellt worden.<sup>13</sup>

### 1.2.1 Probleme unserer Quellen

Im Zusammenhang mit der Diskussion der Quellenlage, gilt es einen wichtigen Aspekt der Bewertung numismatischer Zeugnisse herauszustellen: Münzen wurden in unterschiedlichen Nominalen geprägt (Kupfer-, Silber-, Goldprägung) und diese unterschiedlichen Nominalen konnten womöglich unterschiedliche Zielgruppen haben. Dieser potentiellen problematischen Bedeutung der Nominalen wird vorwiegend im zweiten Teil der Untersuchung gelegentlich stärker nachgegangen. Die aus medienwissenschaftlicher Sicht wichtige Frage nach den Adressaten bzw. verschiedenen Rezipientengruppen der hier relevanten Repräsentationsprogramme berührt in erster Linie nicht nur das Medium Münze, sondern auch Steininschriften und, auf der Ebene der Bildersprache, Monumente bzw. Reliefs sowie Gegenstände der Kleinkunst.<sup>14</sup> Ob überhaupt der Adressat nach vergleichbaren Kriterien wie den unseren aus damaliger Sichtweise so relevant war, lässt sich jedoch nicht nachverfolgen. Dass die Darstellungsformen etwa je nach Sozialstatus, Sprachkompetenz, Bildungsgrad usw. unterschiedlich rezipiert wurden, können wir lediglich aus unserem eigenen Verständnis von intermedialen Bezügen vermuten. Die Tatsache der öffentlichen Zur-Schau-Stellung (Denkmal) bzw. des Umlaufs (Münze) von Bildprogrammen der Unterwerfung zeigt wenigstens, dass tendenziell nicht nur bestimmte Rezipientengruppen angesprochen werden sollten. Sowohl Denkmäler als auch Münzen spielten als Massenkommunikationsmittel die Rolle von „offiziellen staatlichen Informationsorganen“.<sup>15</sup> Die verbreitete These jedoch, dass Personifikationen vornehmlich dazu dienen, der Unzulänglichkeit der weniger alphabetisierten Bevölkerungsschichten entgegenzukommen,<sup>16</sup> ist spätestens dann nicht glaubwürdig, wenn gar keine Inschriften unmittelbar an den Figuren selber eingemeißelt waren (z. B. Hadrianeum, Kap. 2.5.4). Auch in Münzprägungen waren nicht alle Ortspersonifikationen mit einer sie erklärenden Legende versehen. Allein Analpha-

13 Vgl. dazu allgemein MASON 1974, 12–14; eingehend DUBUISSON 1983, 203–225; DUBUISSON 1984, 213–224; DUBUISSON 1994, 125–129; besonders im Falle von Cassius Dio vgl. ULLRICH 1912; FREYBURGER-GALLAND 1997.

14 Dazu jüngst HUGHES 2009; anhand der Münzprägungen WOLTERS 1999, 287–290.

15 Vgl. in Bezug auf Münzen SCHEIPER 1982, 205.

16 STAFFORD 2000, 15: „(...) making the substance of the document intelligible to the illiterate, or merely lazy, viewer“; gegen diese Ansicht bereits HUGHES 2009, 17.

betismus scheint also nicht ausschlaggebend gewesen zu sein für die Verwendung von Abbildungen.

Aufgrund der Fundorte bzw. vermuteten Aufstellungsorte einzelner Figuren oder ganzer Bildgruppen, des anzunehmenden Umlaufradius von Prägungen sowie des Münzwerts (Gold-, Silber, Kupferprägung?) lässt sich ungefähr vermuten, wer durch das jeweilige Zeugnis in erster Linie angesprochen werden sollte. Im Falle der selteneren und hochwertigen Goldprägungen beispielsweise, könnte man mit SUTHERLAND annehmen,<sup>17</sup> dass die darin enthaltene Botschaft bzw. das entsprechende Bildmotiv in erster Linie gebildete, daher vermögendere Empfängerkreise, etwa die römische oder – je nach Reichsprägestätte – provinzielle Elite, erreichen sollte.<sup>18</sup> Auf den ersten Blick mag es uns nicht als Zufall erscheinen, dass etwa *concordia provinciarum*- oder *Hispania/Gallia*-Prägungen im Namen des Kaiser-Kandidaten Galba hauptsächlich als Denare, also das üblicherweise für Soldzahlungen vorgesehene Silbernominal (jedoch vergleichsweise nur selten als *Aurei* und Kupferprägungen) zirkulierten (Kap. 2.4.1). Die Nachricht der militärischen Allianzen mehrerer Provinzstatthalter sollte womöglich nicht nur die eigenen Truppen motivieren, sondern auch die Legionäre der jeweiligen Gegenkaiser entmutigen. Waren dann – umgekehrt – Soldaten, die eine relativ große und stets mobile Minderheit der Reichsbevölkerung ausmachten, von der Vermittlung einer Botschaft absichtlich ausgeschlossen, wenn diese bisher nur in Edelmetallprägungen erhalten ist, wie es etwa CRUMP vermutet?<sup>19</sup> Freilich lassen sich solche Überlegungen angesichts der Quellenlage nicht zufriedenstellend verifizieren, sondern stoßen vielmehr auf Gegenfragen: Weshalb sind dann *Iudaea recepta*-Prägungen unter Vespasian aus dem Jahre 69/70 n. Chr. oder *Parthia capta*-Prägungen unter Traian bisher ausschließlich als *Aurei*, Goldmünzen, bezeugt (jeweils Kap. 3.2.4 bzw. Kap. 2.5.2)? – Weil womöglich die jeweilige politische Botschaft nicht ganz korrekt bzw. voraussehbar provisorisch war (der Jüdische Krieg dauerte noch bis mindestens 74/75 n. Chr. – eine *provincia Parthia* wurde niemals eingerichtet) und darum lediglich in einem für vermögende Adressaten reichsweit umlaufenden Nominal geprägt wurden? Sollte also nur eine eingeschränkte Rezipientengruppe, vorzugsweise Senatoren, höhere Offiziere und die Provinzeliten, lachen bzw. trauern, als nach der Nachricht Vespasians einer „wiedergewonnenen Provinz Iudaea“ (*Iudaea recepta*) die Niederschlagung der Provinzaufstände noch viele weitere Kriegsjahre, römische Kriegsoffer sowie staatliche Ausgaben beanspruchte oder eine aus der Eroberung des persischen Ktesiphons unter Traian hervorgehende Provinz Parthia entgegen der Legende *capta* gar nie zustande gekommen war? Wäre es in solchen Fällen politisch und strategisch nicht besser gewesen, gerade prominenten, senatorischen, Empfängerkreisen von Goldprägungen den voreiligen Kriegszwischenstand zu ersparen? – Wollen wir mit unserer Bewertung des Verhältnisses zwischen Münznominal und potentiellen Zielgruppen nicht besser warten, bis Legenden wie *Iudaea recepta* oder *Parthia capta* auch auf Denaren oder Sesterzen im Kunsthandel oder in einer Grabung als Fundmünzen erscheinen? Im Vergleich zu

17 SUTHERLAND 1989, 174.

18 Dagegen kritisch bereits WOLTERS 1999, 287.

19 So etwa CRUMP 1985, 433–434.

diesen Beispielen erschiene es nämlich als merkwürdig, dass etwa *de Germanis*- oder *de Sarmatis*-Prägungen unter Marcus Aurelius und Commodus in nahezu allen möglichen Nominalen bezeugt sind (Kap. 2.6.2). Unsere relativ veränderliche, stets als lückenhaft anzunehmende Quellenlage lässt leider keine eindeutigen Rekonstruktionen zu, weshalb wir die Frage nach Rezipientengruppen nicht in angemessener Länge und Tiefe erörtern konnten und lediglich in einigen Fallbeispielen berücksichtigt haben.<sup>20</sup>

In Inschriften und literarischen Texten fehlen ausdrückliche Indizien für die bewusste Bevorzugung spezifischer Empfängerkreise in Bildprogrammen. Wenn überhaupt, verweisen einige wenige Texte spezifisch auf die Ästhetik-Normen und Interpretierbarkeit von Personifikationen als Kunstgegenstand.<sup>21</sup> Berühmt ist insbesondere ein Epigramm des kunsthistorisch versierten Dichters des 3. Jh. v. Chr. Poseidippos<sup>22</sup> über eine Bronzestatue, die sich der Bildhauer und Bronzegießer Lysippos (4. Jh. v. Chr.) selbst anfertigen und im Vorhof seines Hauses in Sikyon aufstellen ließ.<sup>23</sup> In einer Frage-Antwort-Abfolge lässt der Dichter jedes Detail des Standbilds des personifizierten *Kairos* (*καιρός*, „der richtige Augenblick/das passende Moment“) hinterfragen.<sup>24</sup> Dabei handelt es sich nach Aussage des antwortenden *Kairos* selbst um eine *διδασκαλία*, kritische Reflexion über das Zustandekommen der richtigen Proportion, also eine didaktische Notiz für Kunstschaffende (nicht jedoch zwingend für den gemeinen Betrachter). Aus der Sichtweise des jeweiligen Künstlers war also die Kategorie der Personifikationen-Schaffenden primär selbst Zielgruppe seines Produkts. Eine andere Sichtweise vertraten wohl die Auftraggeber.

Während im Falle des Darstellungsmediums Münze aufgrund der Faktoren Nominal und Umlaufradius eine Unterscheidung nach Empfängerkreisen teilweise denkbar ist (z. B. Kap. 3.1.4 und 3.7.4), lässt sich abgesehen von didaskalischen Texten wie dem *Kairos*-Epigramm anhand von Bildanordnungen in Denkmälern und an Gebäuden keine selektive ‚Ansprechbarkeit‘ bestimmter Zielgruppen erkennen. Siegesdenkmäler und deren Inschriften etwa – ob in Rom oder in Provinzstädten aufgestellt – waren wohl allen Bevölkerungsschichten, einem dispersen Publikum unterschiedslos zugänglich. Dasselbe gilt für Triumphprozessionen, die die Stadtbevölkerung in toto ansprechen sollten.

20 Vgl. ähnlich WOLTERS 1999, 289–290.

21 Dazu HUGHES 2009, 8–10 mit Beispieltexen.

22 Vgl. STROCKA 2007, 332–345.

23 Dazu etwa STEWART 1978, 163–171; POLLITT 1990, 103; KANSTEINER 2007, 101–111; zum lysippischen *Kairos* als Allegorie bzw. „als Erzählung lesbare Darstellung“ BORG 2002, 85–88.

24 Anthologia Graeca 16,275: Τίς, πόθεν ὁ πλάστης; – „Σικυώνιος.“ – Οὐνομα δὴ τίς; – „Λύσιππος.“ – Σὺ δὲ τίς; – „Καιρὸς ὁ πανδαμάτωρ.“ – Τίπτε δ’ ἐπ’ ἄκρα βέβηγας; – „Αἶε τροχάω.“ – Τί δὲ ταρσοῦς ποσὶν ἔχεις διφυεῖς; – „Ἴπταμ’ ὑπηνέμιος.“ – Χειρὶ δὲ δεξιτερῇ τί φέρεις ξυρόν; – „Ἀνδράσι δείγμα, ὡς ἀκμῆς πάσης ὀξύτερος τελέθω.“ – Ἢ δὲ κόμη τί κατ’ ὄψιν; – „Υπαντιάσαντι λαβέσθαι, νῆ Δία.“ – Τάξόπιθεν πρὸς τί φαλακρὰ πέλει; – „Τὸν γὰρ ἅπαξ πτηνοῖσι παραθρέξαντά με ποσὶν οὕτις ἔθ’ ἰμεῖρων δρόξαται ἐξόπιθεν.“ – Τοῦνεχ’ ὁ τεχνίτης σε διέπλασεν; – „Εἶνεκεν ὑμέων, ξεῖνε, καὶ ἐν προθύροις θῆγε διδασκαλίην.“